

und Kraft meines jungen Kampfes“ (41). Diese Einstellung brachte ihn natürlich in Konflikt mit dem Nationalsozialismus, dessen Opfer er werden sollte. Er war Gruppenführer im „Katholischen Wandervogel“, maturierte 1934 am Staatlichen Gymnasium in Kleve und trat hierauf in das „Collegium Borromäum“ in Münster ein, um Theologie zu studieren. Noch im selben Jahr wurde er Diözesanjugendscharführer. Nach einem Semester des Studiums in Freiburg (1936/1937) wurde er zum Reichsarbeitsdienst einberufen. Eine belastende Situation ergab sich, als die Gestapo am 29. Oktober 1937 die Tagebücher von ihm und seinem Bruder Willi, die viele antinationalsozialistische Äußerungen enthielten, beschlagnahmte. Karl Leisner konnte dennoch sein Theologiestudium fortsetzen.

1938 trat er in das Priesterseminar ein. Bischof Clemens August Graf von Galen erteilte ihm die „Niedersten Weihe“; am 25. März 1939 weihte er ihn zum Diakon.

Da Leisner das Attentat des Widerstandskämpfers Georg Elser auf Adolf Hitler in München am 8. November 1939 guthieß, wurde er schon am Tag danach festgenommen und zunächst in das Gefängnis in Freiburg, dann in jenes in Mannheim eingeliefert. In der Folge kam er in das KZ Sachsenhausen (16. März 1940), anschließend in das KZ Dachau (14. Dezember 1940). Die vielen Leiden, die ihm zugefügt wurden, schwächten seine ohnedies angeschlagene Gesundheit noch mehr. Dann aber erlebte er eine große Freude. Der mitgefangene französische Bischof Gabriel Piguet von Clermont-Ferrand weihte ihn am 17. Dezember 1944 zum Priester. Am 26. Dezember 1944 konnte er, unter Umgehung der strengen Regelungen des KZs, Primiz in der Lagerkapelle feiern; also an einem symbolträchtigen Tag, am Fest des hl. Stephanus, dem gesteinigten Jünger des Herrn. Die Steine „fliegen auf den, dessen Worte nicht mehr gehört werden sollen“ (83).

Am 29. April 1945 wurde Leisner von den Amerikanern befreit. Er kam in das Waldsanatorium Planegg bei München, wurde aber trotz liebevoller Pflege nicht mehr gesund. Er starb am 12. August und wurde auf dem Friedhof von Kleve beigesetzt.

So bewegt und ereignisreich wie Leisners Leben war, so differenziert war auch seine Persönlichkeit. Hans-Karl Seeger verweist im Einzelnen auf den „Marienverehrer“, den „Ökumeniker“, der in den Protestanten getrennte Brüder erblickte, den großen Naturfreund, den

Kunstliebhaber (Musik, Theater), den „Frauenfreund“, der Hals über Kopf in Elisabeth Ruby verliebt war und dennoch den Zölibat als Selbstverständlichkeit für einen Priester empfand, den „Politiker“, der ein gutes Gespür für politische Zusammenhänge hatte, und den „Europäer“, der in Christus das „Geheimnis der Kraft Europas erblickte“ (138).

1966 wurde Karl Leisner exhumiert und in der Krypta des Domes in Xanten beigesetzt. Der Priesterrat hatte sich für die Einleitung des Seligsprechungsprozesses für den Märtyrer des Nationalsozialismus ausgesprochen. Tatsächlich wurde er 30 Jahre später, am 23. Juni 1996, von Papst Johannes Paul II. im Berliner Olympiastadion seliggesprochen.

Möge sich Leisners letzter Wunsch auf dem Sterbebett erfüllen: Du armes Europa, zurück zu Deinem Herrn Jesus Christus!

„In der Krypta des Xantener Domes ruhen Märtyrer vom Anfang des 4. Jahrhunderts, die das Christentum an den Niederrhein gebracht haben, und Märtyrer unserer Zeit, die sich aus christlicher Überzeugung gegen den Nationalsozialismus gestellt haben. Zu diesen gehört auch Karl Leisner“ (138).

Das gut geschriebene und spannend zu lesende Buch Hans-Karl Seegers ist mit vielen (teils vielleicht zu vielen) Zitaten aus den Aufzeichnungen Leisners versehen. Es stellt einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Nationalsozialismus dar.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ETHIK

◆ Hagencord, Rainer / Rotzetter, Anton (Hg.): Neue Wahrnehmung des Tieres in Theologie und Spiritualität (Jahrbuch Theologische Zoologie 1). Lit Verlag, Berlin–Münster 2014. (144) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A). ISBN 978-3-643-12363-3.

In vielen Wissenschaftsdisziplinen nimmt die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung und des Tieres als solchem in den letzten Jahren signifikant zu – etwa in der Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft, Kunsthistorie u.a.m. Im angelsächsischen Raum spricht man bereits vom „animal turn“, von einer wissenschaftlichen Hinwendung zu den Tieren und einer Kehrtwende durch sie. Insofern greift das neue Jahrbuch Theologische Zoologie,

herausgegeben vom gleichnamigen Institut an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster, einen Disziplinen übergreifenden Trend auf und versucht ihn in die bisher kaum berührte Theologie hineinzutragen.

Die Artikel des ersten Jahrbuchs Theologische Zoologie verkörpern im Wesentlichen die Dokumentation eines „Kongresses“, der vom 23. bis 25.11.12 im Franz Hitze-Haus Münster stattgefunden hat. Rainer Hagencord (23–32) vertritt im einleitenden Beitrag die These, dass die Theologie von den Tieren lernen kann. Allerdings unterfüttert er diese These mit wenig substanzuellen Argumenten. Auch die an sich spannende Interpretation einschlägiger Stellen aus dem Buch Hiob bleibt relativ oberflächlich und verwendet keinerlei exegetische Literatur.

Der Biologe Andreas Haemisch (35–43) präsentiert relativ konzentriert neuere Erkenntnisse über die Kognition von Tieren, etwa was Werkzeuggebrauch, Motivationen, Zeitgedächtnis und Selbsterkennung verschiedener Spezies angeht. Seine Frage, ob man Tierverhalten als „vernünftig und überlegt“ (40) bezeichnen kann, wird allerdings eher zaghaft beantwortet – hier ist die Diskussion differenzierter und breiter.

Aus der Feder des Journalisten Andreas Weber (47–56) drückt das Jahrbuch einen für das Merian-Heft Umbrien vom April 2003 formulierten „hoch poetischen Beitrag“ (49) über Franz von Assisi ab, der allerdings mit der Tierthematik und dem im Jahrbuch dokumentierten Symposium nichts zu tun hat – Weber konnte seinen Symposionsvortrag offenbar nicht rechtzeitig schriftlich liefern.

Der Religionspädagoge Ralf Gaus (57–76) fragt nach der Bedeutung des Tieres im Unterricht. Dabei betont er in Orientierung an Martin Buber den identitätsstiftenden Charakter von Beziehungen – mit anderen Menschen, aber eben auch mit Tieren. Erstaunlich ist für den Rezensenten allerdings, dass Gaus in der Ausführung der religiöspädagogischen Konsequenzen nirgends die (gar nicht mehr so neue!) Frage stellt, ob man nicht auch in den Religionsunterricht hie und da Tiere mitnehmen sollte. Es bleibt nach seinen Vorstellungen im Unterricht beim theoretischen Reden über das Tier oder beim „Beobachten von Tieren“ (73). Das Tier bleibt Objekt – die Interaktion mit ihm als Subjekt ist (entgegen dem Buber'schen Ansatz) nicht vorgesehen.

Der profundierte und spannendste Artikel stammt von Simone Horstmann (77–96): Sie geht davon aus, dass der Status, den man Tieren zuschreibt, von tiefer liegenden, meist verborgenen epistemischen Paradigmen abhängt. Horstmann zeigt dies exemplarisch an den klassischen Dichotomien Natur – Kultur und Instinkt – Vernunft. Sie zeigt überzeugend, dass diese unreflektierte Ursache für die Tiervergessenheit der Ethik sind. Wer dem Tier einen höheren Status geben will, muss an diesen Paradigmen rütteln.

Im abschließenden praktischen Teil stellt Ulrich Seidel (103–123) Entstehung, theologisches Verständnis und Gestaltungsmöglichkeiten von Mensch-Tier-Gottesdiensten dar.

Es ist zweifellos mutig, ein rein theologisch konzipiertes Jahrbuch der „animal studies“ zu beginnen. Aber ist es in Zeiten zunehmender Interdisziplinarität auch sinnvoll? Im deutschen Sprachraum gibt es seit 2012 die interdisziplinäre Fachzeitschrift „Tierstudien“, die vor allem aus kultur- und geisteswissenschaftlicher Perspektive Praktiken und Theorien der Tier-Mensch-Beziehung untersucht. Tierstudien hat eine bestens vernetzte Herausgeberin (Jessica Ullrich), einen sehr multidisziplinären wissenschaftlichen Beirat und ist durchaus für theologische Fragestellungen offen. Ob es da nicht ratsamer wäre, dass die Theologie kein eigenes Süppchen kochte?

Corrigenda: Im Artikel von Hagencord fehlen fünf Belege von Zitaten. Im Artikel von Haemisch wechselt S. 35 mitten in den eingekürzten Absätzen mehrfach die Schriftgrößen. Im Artikel von Horstmann ist dreimal der Blocksatz unterbrochen.

Linz

Michael Rosenberger

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Volgger, Ewald (Hg.): Erzherzog Maximilian Joseph von Österreich-Este (1782–1863). Hochmeister – Festungsplaner – Sozialreformer – Bildungsförderer (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 69). Wagner Verlag, Linz 2014. (470, zahlr. farb. Abb., Schutzumschlag) Geb. Euro 42,00 (D, A) / CHF 55,90. ISBN 978-3-902330-92-5.

Vorliegender Band behandelt eine Persönlichkeit, die vor allem den Bewohnern der Stadt